

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 65 (1994)
Heft: 4

Rubrik: Leserbrief

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

decken, Beobachten und Geniessen – zum Sehen und Gesehen werden.

Mit der Schaffung einer «Promenade de Convalescence» werden wichtige Anreize für die Patienten geschaffen, auf ihre Würde – zum Beispiel ihre Erscheinung nach aussen – zu achten. Damit wird ein wichtiger Grundstein für eine positive Grundhaltung gelegt.

Schaffung räumlicher Transparenz

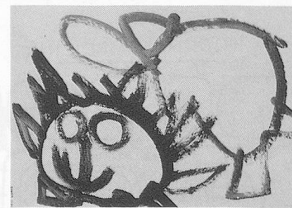
Abwechslungsreiche räumliche Situationen und offene, gut erfassbare Strukturen werden für das Orientierungsvermögen in dem Mass wichtiger, in dem eine Behinderung das gewohnte Gleichgewicht stört. Mit Transparenz ist dabei eine Eigenschaft der Raumorganisation gemeint, wie sie durch die gleichzeitige Wahrnehmung verschiedener räumlicher Zusammenhänge zum Ausdruck kommt. Was für das räumliche Erleben Mehrdeutigkeit oder eben Erlebnisreichtum heisst, erleichtert, durch das gleichzeitige Offenlegen verschiedener Beziehungen, das sinnfällige Erfassen funktionaler Zusammenhänge. Gerade für den nur kurz Anwesenden ist das rasche Erkennen der Organisation des Pflegebereichs, der Pflegestation, des Spitals und die Zuordnung der eigenen Person, des eigenen Raums zum Gesamten wichtig. Eine rasche Orientierungsmöglichkeit – wo im Gebäude und wo in der Organisation befinde ich mich – hilft die natürliche Angst gegenüber Unbekanntem abzubauen.

Verstehen wir den Gesundheitsbegriff ganzheitlich, so dass er körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden einschliesst, wird klar, dass das oberste Ziel bei der Gestaltung eines Pflegefamilien Lebensqualität sein muss, bedeutet doch der oft plötzliche Zwang zum Eintritt in eine Klinik oder ein Heim eine dramatische Veränderung im Leben der Betroffenen. Zur Ungewissheit um die eigene Lebenssituation mischen sich Ängste vor der ungewohnten, unbekannteren Umgebung. Hier liegt denn auch die spezielle Verantwortung des Architekten. Er hat es in der Hand, durch den Entwurf des baulichen Rahmens funktionale Anforderungen und soziale Bedürfnisse von Patienten, Besuchern und Pflegenden miteinander in Einklang zu bringen.

Der Geist eines Ortes wird durch die Intelligenz und die Kreativität der dort Anwesenden geformt. Der Architekt kann das nicht entwerfen. Er kann nur einen Rahmen schaffen, der zur Entwicklung von Kreativität und Eigenverantwortung anregt. In diesem Sinn ist gute Architektur ein Verbündeter im Gesundheitswesen. ■

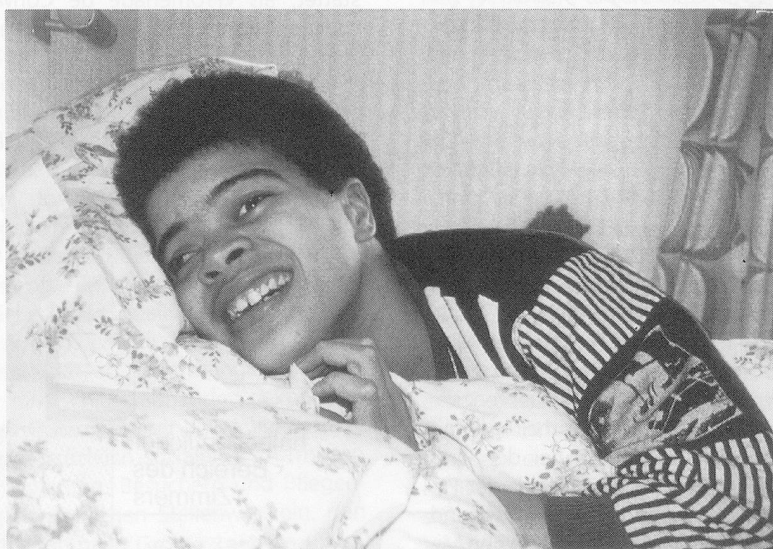
Leserbrief

DIE ZEICHNUNG UNSERER MIRI



Liebe Frau Ritter,

mit grossem Interesse habe ich anfangs Jahr die erste Nummer der neu gestylten Fachzeitschrift Heim in die Hand genommen. Als alter Fachblattleser musste ich mich vorerst etwas mühsam orientieren; inzwischen habe ich mich jetzt ganz gut zurechtgefunden. Die neue Zeitschrift präsentiert sich nun in einem modernen, ansprechenden Kleid, Texte und Bilder machen neugierig. Auch habe ich im Nachhinein das Gefühl, dass das frühere rote Deckblatt fast ein wenig aggressiv wirkte. Um es kurz zu sagen, die Gestaltung der jetzigen Zeitschrift überzeugt mich, und ich möchte allen Gestaltern für ihr gelungenes Werk gratulieren.



Als ich die erste Nummer in der Hand hielt, ist mir sofort die Zeichnung auf der Frontseite aufgefallen. «Das ist doch die Zeichnung unserer Miri», ging es mir durch den Kopf. Vor meiner Pensionierung habe ich im Taubblindenheim in Langnau in der Gruppe von Mirjam gearbeitet; ich kenne das Mädchen sehr gut. Nun haben Sie im offenen Brief in der Februarnummer geschrieben: «Dieses so eindrücklich gemalte Kindergesicht...» Da musste ich herzlich lachen. Das von Miri gemalte «Kindergesicht» ist nämlich nichts anderes als der furchterregende Kopf eines Löwen. Zum Beweis lege ich Ihnen ein Abbild des Originals bei. Mirjam ist ein schwarzes Mädchen aus Nigeria. Trotz seiner schweren Behinderung (gehörlos, sehbehindert, teilweise gelähmt) ist Miri ein ausgesprochen fröhliches Mädchen. Sie ist sehr kontaktfreudig, humorvoll und ein richtiger «Aufsteller». Es ist für alle Menschen, welche sie kennen, unglaublich, wie positiv Miri das Leben meistert. Wir alle könnten an ihr ein Beispiel nehmen. Oft hat man den Eindruck, dass Miri eine grosse Lebenskraft aus ihrem Ursprungsland mit in die Wiege bekommen hat. Sie sprüht vor Lebensfreude und kann dies auch gut zeigen.

Mit Ihrer Interpretation von Miris Zeichnung liegen Sie dennoch nicht falsch. Miri malt keinen bösen, blutdrünstigen Löwen, sondern einen, der fröhlichen Gesichtes durch die Gegend stapft. Warum sollen Löwen keine fröhlichen Gesichter machen?

Ich wünsche Ihnen viel Freude in Ihrer Arbeit, und ich grüsse Sie freundlich

H. Stotz, Mettmensstetten

Anmerkung der Redaktorin:

So geht's, wenn nur Bildausschnitte vorliegen. Der eindrückliche «Löwe» hat wirklich menschliche Züge und ist mir sehr sympathisch. Vielen Dank für den ausführlichen Brief.

Erika Ritter